

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis:  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 13.

Dienstag, 18. Januar 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis: 10 Pf. für die Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Verlagshaus 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Einzelhefte nur für die Nummer des Abgabentages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Verlagsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Gedruckt bei: Göttsche & Co. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

**Donnerstag, den 20. Januar 1910, vorm. 10 Uhr**  
kommen im Restaurant zum „Kleinen Ruffenhaus“ hier Fische, Stühle, 1 Villard, Sofa, Bettstellen mit Matratzen, Sekt und Wein u. a. m. gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.  
Riesa, 15. Januar 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

**Freitag, den 21. Januar 1910, vorm. 10 Uhr**  
sollen im Versteigerungssaal des Amtsgerichts 1 Pianino und verschiedene Möbel gegen Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgericht Riesa.

Am 20. Januar 11 Uhr vorm. kommt auf dem Kasernenhofe des Regiments ein Dienstpferd zur Versteigerung.  
I. Abt. 8. Feldartillerie-Regts. Nr. 32.

## Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftszeiten: | **Zinsfuß: 3 1/2 %**  
Gemeindeamt. | Täglich von 8—1 Uhr und 3—5,  
Sonnabends 8—2 Uhr.

## Freibank Röderau.

Morgen Mittwoch von früh 8 Uhr ab Schwetterschiffverkauf, rot, Pfund 50 Pf.  
Der Gemeindevorstand.

## Derliches und Sächsisches.

Riesa, 18. Januar 1910.

Verhaftet und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde gestern abend der 28-jährige Handarbeiter Friedr. Aug. Wilsch, Schemmel aus Pleß, der vom Amtsgericht Mügeln, Bez. Leipzig, wegen gefährlicher Körperverletzung freibrieflich gesucht wurde.

In der noch im Bau befindlichen Seifensabrik in Gröba gelangen drei große Dampfessel zur Aufstellung, von denen jeder ein Gewicht von 400 Zentnern besitzt. Die Eessel werden in der Sächsischen Maschinenfabrik, früher Hartmann, in Chemnitz hergestellt und treffen mit der Bahn hier ein. Vom hiesigen Bahnhof aus, wo die Verladung der Eessel mittels Kran erfolgt, werden die Eessel per Kasse nach der Seifensabrik transportiert. Zu jedem dieser Transporte, die von der hiesigen Expeditionsfirma August Schneider ausgeführt werden, sind durchschnittlich 16—18 Pferde erforderlich. Gestern fand der Transport des zweiten Eessels statt. Er erregte natürlich allgemeine Aufmerksamkeit.

Der Ballon „Luna“ des sächsischen Vereins für Luftschifffahrt ist bis jetzt noch immer nicht gefunden worden und die Hoffnung, daß der Insasse des Ballons, Leutnant Richter, sich noch am Leben befindet, ist völlig geschwunden. Den übereinstimmenden Berichten der russischen, schwedischen und norwegischen Behörden zufolge ist vom Ballon „Luna“ nichts entdeckt worden. Der Führer des Ballons, Leutnant Richter, ist offiziell als verschollen erklärt worden.

Ueber den Antrag des Abg. Niethammer, betr. die Aufhebung des 6. Januar als Epiphaniensfesttag, hat nunmehr die erste Deputation der Ersten Kammer ihren Bericht erstattet, und zwar durch den Oberbürgermeister Rühl-Daughen. Die Deputation empfiehlt gegen die Stimmen des Ministers a. D. v. Meißel und des Kammerherrn Sahrer v. Sahr-Ohrenburg dem Beschluß der Zweiten Kammer beizutreten und demgemäß die Regierung zu ersuchen, die Aufhebung des 6. Januar als Epiphaniensfesttag und die Verlegung dieses Festes auf den nachfolgenden Sonntag zu veranlassen, soweit der 6. Januar nicht selbst auf einen Sonntag fällt. Die Regierung hat durch ihren Kommissar Oberregierungsrat Dr. Banzlich in der Deputation erklären lassen, sie halte nach wie vor daran fest, daß an eine Aufhebung des Epiphaniensfestes nicht heranzutreten sei. Die Regierung sei in ihrer Haltung dadurch bekräftigt, daß sich gegenwärtig schon Bestrebungen geltend machen, die auf die Aufhebung des zweiten Weihnachtstages abzielen und voraussichtlich bald die Aufhebung weiterer Festtage, wie des Stimmelfestestages und des Reformationsfestes erstreben würden. Der Regierungskommissar bezog sich noch ausdrücklich auf die Erklärungen, die von den Ministern Grafen Hohenthal und Bismarck v. Scharf in den Kammern abgegeben worden sind. Die Deputation erklärt aber in ihrem Bericht, daß sie aus ihrem heutigen Antrag keine Konsequenzen für den Dinstag- und das Reformationsfest beabsichtigt. Hinsichtlich dieser Feste lägen die Verhältnisse ganz anders und die gesamte Deputation würde sich mit aller Entschiedenheit einmaligen Versuchen, die auf eine Aufhebung dieser Festtage gerichtet werden sollten, entgegenstellen, und müsse deshalb in dieser Beziehung Konsequenzen aus der jetzigen Beschlußfassung ablehnen.

Bei der Zweiten Kammer ist folgender Antrag Ditz eingegangen: „Die Kammer wolle beschließen: die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, zum Zweck der

Durchführung einer Reform der inneren Verwaltung im Sinne größerer Vereinfachung des Geschäftsganges und der Erhöhung der Selbständigkeit der unteren Behörden eine Kommission aus auf diesem Gebiete sachverständiger und erfahrener, den hauptsächlichsten Berufsständen des Landes angehöriger Männer niederzusetzen, um unter dem Vorstehe des Ministers des Innern gutachtliche Vorschläge zur Vorbereitung einer Gesetzesvorlage auszuarbeiten. — Der denselben Punkt betreffende Antrag Heitner hat folgenden Wortlaut: „Die Kammer wolle beschließen: die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, zur Vorbereitung der Reform der gesamten inneren Verwaltung eine besondere Kommission niederzusetzen und in sie eine größere Zahl von für diese Frage besonders geeigneten Männern ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu einer einzelnen Bevölkerungsgeschicht oder zu einer Partei einzuberufen.“

Gegenüber den übertriebenen Darstellungen in der englischen Presse, die neuerdings aber auch in Deutschland ein Echo finden, ist es wohl am Platze, die Ausdehnung des Genußes von Pferde- und Hundestein in ganz Deutschland kennen zu lernen. Nach amtlichen Ermittlungen beträgt nach den ungünstigsten Annahmen der Gesamtverbrauch von Pferde- und Hundestein im Jahre rund 45,14 Millionen Pfund. Unter Annahme einer Bevölkerungszahl von rund 64 Millionen kommt auf den Kopf der Bevölkerung ein durchschnittlicher Jahresverbrauch von rund 0,7 Pfund. Allerdings muß zugegeben werden, daß im Königreich Sachsen der Konsum von Hundestein ziemlich verbreitet ist und 60 Prozent des gesamten deutschen Konsums von Hundestein, nämlich rund 84000 Pfund im Jahre beträgt. Der Konsum von Pferdestein im Königreich Sachsen stellt sich auf höchstens 9 Prozent oder 4,05 Millionen Pfund. Insgesamt entfällt auf das Königreich Sachsen auf den Kopf der Bevölkerung ein Jahresverbrauch von rund 0,9 Pfund Pferde- und Hundestein, nach welcher Berechnung sich der gesamte Jahresverbrauch von Chemnitz auf rund 1/4 Million stellen würde.

Unter der Spitzmarke „Sachsen gibt nach“ bringt die „S. S. am Mittag“ folgende sensationelle Meldung aus Dresden: „Die Gegner der Schiffsahrtabgaben unter Sachsens Führung waren zwar bei der Abstimmung im Bundesrat auf ihrem ablehnenden Standpunkt stehen geblieben; doch ist bereits von sächsischer Seite eine Milderung der Spannung eingeleitet. Es wird nicht mehr der Finanzminister Dr. von Klüger, sondern der Minister des Innern Graf Bismarck v. Scharf die weitere Vertretung der Angelegenheit führen. Graf Bismarck hat dieser Tage schon, wie bereits gemeldet, in der Ersten sächsischen Kammer den Standpunkt seiner Regierung vertreten. Es werden sich nun die Regierungen von Sachsen, Baden und Hessen nach der Abstimmung im Bundesrat, die ungewissheit zugunsten Preußens ausfallen wird, darauf beschranken müssen, noch tunklich günstige Chancen im Abgabentarif zu erlangen.“ — Hierzu bemerkt der „Dr. A.“: Wir haben darauf sofort an zuständiger Stelle Erkundigungen eingezogen und dürfen daraufhin versichern: Von der ganzen Meldung ist kein Wort wahr.

Oschatz. In einer von Kaufleuten und Gewerbetreibenden zahlreich besuchten Versammlung wurde festgestellt, daß sich die erforderliche Anzahl von Badenschwimmern für den Kaiser-Badenschwimmklub bilden, sobald nunmehr dessen Einführung beim Stadtrate beantragt werden kann. Ein Komitee wurde beauftragt, die nötigen Schritte einzuleiten.

SS Meissen. Einen schrecklichen Tod fand in der Nacht zum Sonntag der 25 Jahre alte Arbeiter Albert Lehmann aus Mühlberg i. Sa. Er lehnte gegen Mitternacht in Begleitung seiner Logiswirts in seine Wohnung zurück, fand letztere aber verschlossen und wollte nun vom Abortfenster aus an das Fenster seines von einem Kollegen mitbenutzten Schlafzimmers klopfen. Er verlor aber den Halt und stürzte mit einem lauten Aufschrei aus der Höhe des dritten Stockwerkes in die dunkle Tiefe, wo er auf den gepflasterten Hof aufschlug und so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf starb.

SS Dresden. In einem Teiche in Niederhäslich bei Dresden fand man den Leichnam eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Nach dem Ergebnis der ärztlichen Untersuchung hat das Kind nach der Geburt wahrscheinlich gelebt. Der Leichnam war in braunes Packpapier eingewickelt und mit Bindfaden umschürt. Von der Kindesmutter ist noch keine Spur entdeckt.

SS Dresden. Ein alter Veteran im Soldaten, der Kammerherr des Königs Friedrich August von Sachsen, Lothar von Müllern auf Camig, ist am Sonntag in seiner Wohnung auf der Müllersstraße in Dresden im 88. Lebensjahre gestorben. Der Entschlafene stand dem verstorbenen Königen Albert und Georg als Freund und Berater sehr nahe und erkreute sich nicht nur in Postreisen, sondern auch in den weitesten Kreisen der Bürgerchaft allgemeiner Achtung und Beliebtheit.

Dresden. Der Herzog und die Frau Herzogin von Sachsen-Altenburg treffen am 19. Januar auf dem hiesigen Hauptbahnhofe zum Besuche des sächsischen Königshofes ein. Es findet militärischer Empfang statt, worauf das Herzogspaar in Begleitung des Königs nach dem Residenzschloße fährt, um dort Wohnung zu nehmen. Am Abend findet eine Galaoper und am nächsten Vormittag eine Hochwildjagd in Moritzburg statt.

Rohrweil. Der im Partschschen Gute zu Gressendorf bedienstete 17-jährige Dienstknecht Schmidt machte sich in der Küche mit einem geladenen Revolver zu schaffen. Rühlich trachte ein Schuß und traf das in der Küche beschäftigte 16-jährige Dienstmädchen Edert, welches tot zu Boden sank. Nach geschehener Tat suchte Schmidt sein Heil in der Flucht, wurde aber vorgestern abend auf dem hiesigen Bahnhofe verhaftet.

Moldau. Von einem Bierwagen überfahren wurde der 9 Jahre alte Schulknabe Kurt Ermisch, als er das Schulhaus verließ. Der Verunglückte starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Oberschmiedeberg bei Steinbach. Ein hiesiger Fabrikant hat einen Motorschlitten konstruiert, mit dem sehr günstige Fahrversuche ausgeführt worden sind. Der vorne lenkbare Schlitten erhält seinen Antrieb durch einen Motor, der eine Walze in Bewegung setzt, deren Zähne in den Schnee bzw. das Eis greifen und somit die Fortbewegung ermöglichen.

Sainichen. Die Stadtverordneten traten einer Petition des Stadtrats zu Freiberg, die Erbauung einer Eisenbahn von Freiberg bis Sainichen betreffend, bei, ebenso einer Petition des Stadtrats zu Döbeln um zweigleisigen Ausbau der Linie Hirschdorf—Coswig.

Chemnitz. Der 24-jährige Musiker Lohbal aus Gargsdorf, Mitglied des Theaterorchesters, hat sich am Sonntag nachmittag im neuen Stadttheater kurz vor Beginn des Märchenstücks „Schneewittchen“ erschossen. Der Grund zur Tat soll in Ueberschuldung zu suchen sein.

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirkes Riesa und vielen angrenzenden Ortsteilen vorteilhafteste beste Verbreitung.

**Chemnitz.** Der Dillon „Ehemals“ liegt am Sonntag, geführt von Herrn Fabrikbesitzer Korn (Eraden), auf. Der Dillon ließ beim Waffing an eine Telefonanlage bei der Reinolderschen Fabrik und wurde zu Boden geschleudert. Verletzt wurde von den vier Mitfahrern niemand.

**Sonndach.** Am Freitag abend brach bei dem hier 9 Uhr 50 Min. einbrechenden, von Scheibenberg nach Zwönitz fahrenden Zug kurz hinter Wapfel Bahnhof die Achse eines Kohlenwagens, so daß derselbe entgleiste. Der Zug konnte erst nachts gegen 2 Uhr mit seinen Passagieren von hier nach Zwönitz weiterfahren. Von der Wapfelbahn bis zur Haltestelle des Zuges wurde die Bahnstraße stark beschädigt, weshalb nachts gegen 1/2 Uhr ein Ausmarsch mit circa 20 Arbeitern von Chemnitz hier eintraf, welche die ganze Nacht hindurch arbeiten mußten und nach mehreren Tagen zu tun haben. Die Strecke wurde vorgeräumt von dem vormittags 11 Uhr 10 Min. von Scheibenberg nach Zwönitz fahrenden Zuge das erstmal wieder vorsichtig passiert.

**Soharungeorgensstadt.** Die von der Antischauhausmannschaft Schwarzenberg angeordnete Nachwahl eines Stadtverordneten brachte dem sozialdemokratischen Kandidaten Herrn Dehmann Seifert mit 308 Stimmen den Sieg. Der bürgerliche Kandidat erhielt 264 Stimmen. Während der ersten 17 Stimmen mehr erzielte, ging die Wahl des bürgerlichen Kandidaten selber um 38 zurück.

**Schirgiswalde.** Die Masern treten hier epidemisch auf, über 100 Kinder sind gegenwärtig erkrankt. Eine Klasse der katholischen Volksschule mußte bereits geschlossen werden.

**Flauren i. S.** Am Sonnabend und Sonntag ist hier die 2. Militärbriefstaben-Ausstellung des sächsisch-thüringischen Briefstabenvereins abgehalten worden. Etwa 700 Briefstaben waren ausgestellt, darunter wertvolles Material. Zahlreiche kostbare Preise standen für die Prämierung zur Verfügung. Als Ort für die nächste Hauptversammlung wählte man Jena.

**Leipzig.** In einer 33 Jahre alten Wirtschaftlerin aus Chemnitz ist eine gefährliche Frauensperson verhaftet worden, die liebebedürftige Herren mehrfach bis aufs Hemd ausgezogen hat, was hochwachtlich zu nehmen ist, denn sie raubt nicht nur Pretiosen, sondern auch die Kleider. Bei dem Verzuge, wertvolle Schmuckstücke zu Geld zu machen, wird die Diebin, die etwa 5000 Mark während ihrer hiesigen Tätigkeit erbeutet hat, verhaftet.

**Leipzig.** Für die vom Rat der Stadt Leipzig für Ostern 1910 in Aussicht genommenen „Kaufmännischen Fortbildungskurse für weibliche Handlungsgehilfen und -Lehrlinge“ lagen bis Mitte Dezember bereits 70 Anmeldungen vor. Wenn diese Anmeldungen, so wird den „A. N. R.“ geschrieben, in der Hauptsache von jungen Mädchen ausgingen, die erst nächste Ostern die Schule verlassen werden, so hat das bestimmt darin seinen Grund, daß unsere jungen Handlungsgehilfinnen fürchten, die nötige Zeit für diese Fortbildungskurse vom Chef nicht bewilligt zu erhalten, ja wohl gar ihre Stellung durch ein solches Ausbleiben zu verlieren. Wir halten das für eine unbedeutende Angst, weil wir dannher anerkennen müssen, daß die Prinzipale Leipzigs unsere Bemühungen, die Arbeitsverhältnisse der weiblichen Angestellten zu verbessern, immer wohlwollend geschildert haben. Sie werden auch im Fall „Kaufmännische Fortbildungskurse“ richtig erkennen, daß das Opfer, der jungen Gehilfin 6 Stunden Arbeitszeit für ihre Fortbildung zu gewähren, nicht zu groß ist im Vergleich zu dem Vorteil, später nur gut vorgebildetes Personal zu bekommen, und sie werden es als Pflicht erkennen, auch ihr weibliches Personal den „Kaufmännischen Fortbildungskursen“ zuzuführen, damit der eine Chef, der schon Ostern seine Erlaubnis erteilt hatte, nicht der „Eingabe“ in Leipzig bleibt.

**Leipzig.** Die sozialdemokratische „Leipz. Volkspol.“ berichtet, daß der Direktor einer Leipziger Bezirksschule bei der Erteilung des staatsbürgerlichen Unterrichts in der 1. Knabenklasse seiner Schule eine regelrechte Kandidatenwahl vorgenommen habe. Zum 7. Januar sei die „Kandidatenwahl“ angelegt gewesen, zu der vier Kandidaten in Vorschlag gebracht worden seien: Jund, Müller, Knudsch und Schuchardt. Die Schüler wurden, nach der Darstellung des genannten Blattes, wie es das sächsische Sturawahlrecht vorseht, in vier, drei, zwei- und einstimmige Wähler eingeteilt. Ein endgültiges Ergebnis zeitigte die Hauptwahl jedoch nicht und es mußte eine Stichwahl zwischen Jund und dem Sozialdemokraten Schuchardt stattfinden. Diese Stichwahl wurde am 13. Januar vorgenommen und als Sieger ging „Genosse“ Schuchardt mit 62 gegen 50 Stimmen hervor, die sein bürgerlicher Gegenkandidat Dr. Jund erhielt. „Dieses Ergebnis“ so heißt es am Schluß der Mitteilungen, „wurde von den jugendlichen Wählern mit lautem Beifall begrüßt.“ Sollte der Vorgang sich wirklich in dieser Weise, d. h. mit Aufstellung politischer Parteikandidaturen zugezogen haben? Und wenn ja, unter welchen rechtlichen Gesichtspunkten ist das dann geschehen?

**Rühberg.** Eine ledere Deute sollen dieser Tage Bewohner des Dorfes Rühberg gemacht haben. Mehrere Deute waren beim letzten Hochwasser in den Schirmenberger Bach geraten und man wurde nun, nachdem das Wasser wieder erheblich gefallen war, auf sie aufmerksam. Zwischen Schirmenberger und Rühberg konnten vier dieser Deute im Gewicht von je 10 bis 15 Pfd. durch Stockschläge betäubt und ergriffen werden.

**Windschlamm.** Von einem Baumstamm erbeutet wurde im Walde beim Rosendorfer die 30-jährige Frau Marie Wagner. Die Frau war mit ihrem 4-jährigen Söhnchen Holz sammeln gegangen und lagte einen Pfahl ab, der einen großen Baumstamm vor dem Überfließen bewahren sollte. Der Stamm kam ins Rollen und drückte der Frau den Brustkorb ein. Das Söhnchen blieb unverletzt, ging nach Hause und meldete dem Vater den Unfall mit den Worten „Mutti liegt!“

### Die Kunst des Diebstahls in Japan.

Die japanischen Diebe, die so lange Zeit unter dem Schutze einer mitterwärtigen Autokratie mit den Polizeibehörden kollaborierten, sind nunmehr in der Verfolgung der Diebe sind so sehr angewachsen, daß vor Kurzem bei einem neuen großen Skandal der Diebe einen neuen Vorkämpfer ernannt hat, der mit rücksichtsloser Energie den Kampf bei den Herren führt und den berühmten, gefürchteten Chef der Tokioter Diebe, Gingi den Schneider, festzunehmen und sein Hauptquartier von der Wollgasse des Hofes G. de Wangmont gibt in der neuesten Nummer der Revue eine interessante Schilderung von der Kühnheit und Geschicklichkeit der japanischen Verbrecher, von den gewaltigen, straffen Organisationen, die sie gebildet haben und von dem Verdegang des japanischen Diebstahls, der von Kindheit an nach allen Regeln der Kunst auf sein Gewerbe vorbereitet und von erfahrenen Lehrern allgemach zum Meister seines Gewerbes herangebildet wird. Jedermann in Tokio kannte Gingi den Schneider, den Leiter der großen Diebesorganisationen Japans, den Obermeister der Kunst, der seine Untergebenen in strenger Faust hielt und schrankenlos über Leben und Tod seiner Untertanen verfügte. Alle großen Städte Japans waren in Distrikte eingeteilt und jedes Mitglied der nach tausenden zählenden Bande besaß seinen eigenen, streng abgegrenzten Wirkungskreis, der von allen anderen als Domäne respektiert wurde. Die Polizei kannte diese Organisation ganz genau, aber nur bisweilen bei wichtigen Fällen suchte sie ihre Kenntnis aus, um hier und da, meist zur Verurteilung des Publikums, irgend ein unbedeutendes Glied der Diebeskunst festzunehmen. An Gingi hatte man sich vorher nie herangewagt. Er hauste in seinem Hauptquartier, wo alle seine Untertanen ihm getreulich ihre Deute abliefernten, wo die Helfer kamen und kauften, und wo vor allem mit einer musterhaften pädagogischen Sorgfalt der Nachwuchs für sein sauberes Handwerk vorbereitet wurde. Schon in der Wiege begann diese Erziehung, dieses Training der Hände, das später den Jüngling zum Meisterdief macht. Aber neben den Kindern der Verbrecher werden auch geistreiche Knaben in die Hochschule des Diebstahls aufgenommen, kleine Burschen, die in der Schule oder dahin vielversprechende Zeichen kriminalistischer Talente gegeben haben. Im „Yandun“, im Hauptquartier Gingis, wurden diese Jünglinge des Verbrechens täglich unterrichtet, im Taschendiebstahl, im Einbruchdiebstahl, in der Führung der Waffen, turnerische und athletische Übungen dienen der Wüchertung der Muskeln, ja sogar Martialisches System angewandt, um die Rekruten des Diebstahls zum Ertragen von Schmerzen zu fähigen und Energie und Widerstandskraft zu steigern. Wenn die Schüler dann ihr erstes Examen bestanden hatten, sandte man sie hinaus, um bei großen Volksfesten oder in eleganten Gesellschaften die erste praktische Probe ihres Könnens abzulegen. Erfüllten sie ihre Aufgabe, so hatte ihrer Lohn und Auszeichnung, nämlich das Werk, läßt der Meinung sich ergreifen, so überläßt man ihn seinem Schicksal und der Justiz; er zählt nicht mehr zu den wertvollen Elementen. Auf diese Weise bildete man eine große Armee erprobter und geschickter Diebe heran. Merkwürdig bleibt, daß keiner dieser Gesellen je auf den Gedanken gekommen ist, auf eigene Faust zu arbeiten, sie alle sind selbstlose Seelen, die nie im stillen persönlichen Vorteil suchen und selbst die kleinste Deute getreulich dem Chef abliefern. Nach kurzer Zeit wird jedem ausgebildeten Gesellen sein besonderer Wirkungskreis zugewiesen, in dem er sich zum Spezialisten ausbildet. So arbeitet der eine nur auf der Straße, der andere im Theater, der dritte in den Läden, der vierte auf der Eisenbahn, ein anderer auf Schiffen. Die gewandtesten, fähigsten unter ihnen sind die Eisenbahndiebe. In Tokio ereignete sich vor kurzem ein Fall, der für den Ehrgeiz und den Stolz dieser Meister des Diebstahls charakteristisch ist. Im Tokio-Expreß, in einem kupfernen Koffer, kam zwischen den Reisenden das Gewandte einer Klasse, und auf ihre Hüften und Geschicklichkeit. Ein bekannter Tokioter Rechtsanwalt brüstete sich, daß er noch nie auf seinen Reisen bestohlen worden sei. „Man wird nur bestohlen, wenn man es selbst will. Der Bestohlene ist immer ein Tölpel, der nicht aufgepaßt hat, und sich durch eigene Schuld ausplündern läßt. Wenn ihm das im Zuge passiert, geschieht es ihm ganz recht.“ Man plaudert weiter; der Zug hält. Der Rechtsanwalt steigt aus, der Expreß fährt weiter. Da ist man vom Bahnsteig noch den Schreit. „Meine Handtasche! Eine Brieftasche voll Banknoten war darin.“ Das Opfer war niemand anders wie der Rechtsanwalt. Furchtlose Klagen! Der Dieb war nicht aufzufinden. Als in der nächsten Station der Zug durchsucht wird, bleibt alle Mühe fruchtlos. Verzweifelt kommt der Advokat nach Hause. Der Diener empfängt ihn mit den Worten: „Ein Herr hat Ihre Handtasche abgegeben.“ Die Tasche war intakt, die Banknoten vollständig in der Brieftasche. Aber dabei lag ein Zettel: „Wir wollten Ihnen eine Lehre geben. Neben Sie nicht über die Diebe, Sie verstehen nichts davon, seien Sie lieber das nächste Mal klüger, vorsichtiger und aufmerksamer. Ein großzügiger Taschendieb.“

### Bermischtes.

Zwei Mütter hinter einem Blutespaar. Aus Kopenhagen wird berichtet: Kurz vor der Jahreswende erkrankte ein junger schwedischer Rittergutsbesitzer bis 10-jährige Blüthen-Locher eines Professors an der Universität Uppsala. Als die Krankheit entbehrlich wurde, legten die erpöckten Mütter als Hebel in Bewegung, um der Frühlingszeit zu werden. Die Mütter begaben

sich zunächst im Wägen nach Kopenhagen; hier erlitten sie aber, daß die Eisenbahn dem Weg über Götterburg, Kopenhagen nach Hamburg genommen hatten. In Hamburg, wohin die Mütter mit dem nächsten Zug von Kopenhagen kamen, gelang es ihnen, mit Hilfe eines Privatdetektivs festzustellen, daß das Paar im Hotel Westminster abgeblieben war; in jenem Hotel hatten sich die jungen Leute besonders dadurch bemerkbar gemacht, daß sie ein Diner für 200 Mark bestellt und bezahlt hatten. Die Mütter kamen wieder über Berlin nach Paris abgereist. Die weitere Verfolgung wurde bis Paris fortgesetzt; dort erließ das junge Paar auf dem Spitzer Bahnhof ein Schild; das junge Paar wollte gerade in den Zug nach Bordeaux steigen, als sie zu ihrem Entsetzen ihre Mütter auf dem Perron entdeckten. Zwei Diktos erster Klasse auf dem französischen Amerikadampfer „Carnot“ waren bereits bestellt worden; die Weiterfahrt wurde insblüht; die junge Dame fiel in Ohnmacht; schließlich erfolgte die Verzeihung, und die beiden jungen Leute haben in Begleitung und unter Bewachung ihrer Mütter Kopenhagen passiert, um von hier direkt nach der schwedischen Heimat zu gehen.

Die Schulden der Prinzessin Luise. Prinzessin Luise von Koburg hatte vorgestern mit ihrem Bräutigam, dem Herrn Jasper eine Zusammenkunft. Sie erfuhr von ihm, daß der vom Prinzen von Koburg geliebte gemachte Anspruch auf die Erbfolge wahrscheinlich keine rechtlichen Folgen haben werde. Die Prinzessin ist aber trotzdem entschlossen, gegen ihren geliebten Gatten eine Klage einzulegen. Sie wird zunächst auf die Nachzahlung der ihr ausgesetzten Unterhaltungskosten für die Zeit von vier Jahren und acht Monaten klagen, da der Prinz nur zwei Monate hindurch das Geld an sie gesandt, später aber die vollen Beträge an die Gläubiger gezahlt hat. Auch an eine Entschädigungsklage für ihre Einsperkung in der Trennungskasse denkt die Prinzessin. Der Nachweis soll geführt werden, daß auf die Kasse, die ihren Vermögensstand begutachteten, eine Prellion ausgeübt wurde.

St. Bureaukrattus am Scheideweg. In der Nähe von Paris hat sich folgendes Schicksal ereignet. In Caudry bei Cambri erkrankte sich ein junger Milchhändler nach einem Streit mit seinem Herrn. Er suchte sich für seinen Selbstmord einen Baum aus, der an einem Kreuzwege stand. Rechts führte der Weg nach Caudry, links ging ein anderer Weg in die Gemeinde von Vertry, geradeaus führte eine Straße in die dritte Nachbargemeinde von Audencourt. Der Feldhüter von Caudry war der erste, der den Erhängten bemerkte. Er stellte fest, daß der Körper noch warm war, als er ihn fand. Dennoch schritt er den unglücklichen Milchhändler nicht ab, da er nicht wußte, ob der Baum, an dem der Milchhändler hing, zur Gemeinde Caudry oder zu einer der beiden anderen Gemeinden gehörte. Er lief, so rasch er konnte, nach der Mairie von Audencourt und holte von dort seinen Kollegen herbei, mit dem er den Fall vor dem hängenden Körper zunächst theoretisch zu erledigen suchte. Nach einer weiteren Stunde waren diese beiden Beamten übereingekommen, daß auch noch der Feldhüter von Vertry um seine Meinung zu befragen sei, und sie entsandten einen Bauernjungen, um diesen Herrn zu suchen. Da es Sonntag war, hatte der Gemeindeführer von Vertry einen kleinen Spaziergang gemacht und konnte erst abends zum Schauplatz gelangen. Er war vorgeschrittener als seine Kollegen aus den Nachbargemeinden und kam auf den glücklichen Gedanken, daß man vor der Fortsetzung der Debatte den Erhängten zunächst abschneiden sollte. Allerdings war der Milchhändler inzwischen gestorben. Die drei Gemeinden müssen sich jetzt noch darüber einig sein, wo der tote begraden werden soll.

Kolonialgrenel an der Eisenbahn. Eine Erhebung der Eingeborenen macht an der Eisenbahnlinie eine Strafexpedition ins Innere notwendig. Die Ursache der Erhebung soll das Militärregiment des in Cassanbra residierenden Verwalters Joulia sein, der von weißen Kaufleuten in einer an das Kolonialministerium gerichteten Beschwerde beschuldigt des Raubes mit bewaffneter Hand und des Verkaufes von Kriegsgefangenen beschuldigt wird. Unter den zahlreichen Klagen gegen ihn befindet sich auch die Anschuldigung, er habe zwei eingeborene Weiber gewalttätig aus ihrem Dorfe entführt und später, um sich ihrer wieder zu entsorgen, sie bei Übergang mit eingeborenen Boys beschuldigt. Darauf habe er beide von Soldaten auspeitschen und die eine Frau töten lassen. Ebenso sei ein eingeborener Boy tagelang gefoltert worden, bis er alles das sagte, was Joulia hören wollte. Der Hauptling Mony brachte hierauf Joulia mit einem Aufstande, worauf dieser ihm die Frau für 370 Franc verkaufte. Die Beschwerde schrift enthält noch eine ganze Reihe weiterer schwerer Klagen gegen den Verwalter.

Diebisches Küchenpersonal auf einem Dampfer. Bei der Ankunft des Dampfers „Kaiserin Auguste Viktoria“ in Hamburg wurden 38 Personen des Küchenpersonals und Stewards verhaftet. Seit einiger Zeit war es aufgefallen, daß größere Mengen Fleisch,

Knorr's  
Habn-Baccaroni  
unübertroffen!

Knorr's  
Suppen  
fix und fertig-Gelber Pfeffer





# 5. allgemeine Geflügel-Anstellung Riesa

vom 22. bis 24. Januar 1910 in den Saalräumen des Hotel Göpfner  
verbunden mit Prämierung und Verlosung.  
Geöffnet von früh 9 Uhr bis abends 6 Uhr.

Als besondere Schenkungswürdigkeit ist eine große Briefmarkensammlung aufgestellt.  
Ein hochverehrtes Publikum von Stadt und Land ladet zur Besichtigung dieser Ausstellung ganz ergeben ein  
das Anstellungs-Comité.

Jetzt kauft man Blusen und Kostümröcke im Mannf.-Warenhaus 8. Mittag staunend billig.

Freitag, den 21. Januar 1910  
abends 8 1/2 Uhr im „Bettiner Hof“  
**Rosegger-Abend**  
Vortrag über den Dichter und Regitationen  
aus seinen Werken von  
Regitator Wilhelm Eberhard-Hamburg.  
Eintrittskarten  
sind in den Vorverkaufsstellen und am  
Saaleingang zu haben.  
Ortsgruppe Riesa im D. N. V.

## Waschengarderobe zu verleihen

Gelegentlich Geschenke  
Silberhochzeiten  
Geburten  
Gedächtnisse  
zu Verlosungen und  
allen anderen Gelegen-  
heiten empfiehlt M. H. H.  
Georg Begehr,  
Sauptstraße 14.

## Imperial-Tonbild-Theater

Riesa, Gopplingerstraße,  
Ecke Schützenstraße (Stadt Freiberg.)  
Grosses Kilo-Prachtprogramm vom 18. bis mit 20. Jan.  
Nur die größten Schläger der Gegenwart.  
Sensationell! Spannend! Ergreifend!  
tragisch realistisch  
Lebensbild.  
1. Die Postbeamtin, dramatische Geschichte aus dem  
Februar 1815.  
2. Liebe und Krieg.  
3. Man soll nicht mit der Liebe spielen,  
tiefergreifendes Drama, wunderbar koloriert.  
4. Panorama von Frankfurt am Main, wunderbare  
Naturaufnahme.  
5. Ein Museumsgespinn, hochkomischer, pikantes Zeitfilm.  
6. Müllers Lehmanns Bekleidungs- u. Schuh- u. Schläger.  
7. Tonbilder. Opernparade v. d. L. Hofop., Berlin.  
8. Tonbilder. Wir kommen durch die Welt, Kostüm  
aus dem neuesten Opt. „Der Graf v. Duxenburg“.  
Mittwoch von nachm. 4 Uhr an  
**große Kinder- und Familien-Vorstellung.**  
Einem recht zahlreichen glücklichen Besuch entgegen-  
sehend, zeichnen hochachtungsvoll G. Thiemig, G. Wögel.  
NB. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß der Pros-  
grammwechsel von jetzt ab wieder Dienstag und Freitag  
stattfindet.

Donnerstag,  
den 20. Januar bis 10  
**verreist.**  
Dr. Hartmann  
Glaubitz.

Dr. Gehr u. Gietterfeldt  
**Bairisch Malz**  
mit Johanna-Zucker empfiehlt  
**Paul Koeschel Nachf.**  
Properis, Bahnhofstr.  
Schöne Mehlmehle  
**Speisekartoffeln**,  
frisch aus der Felme, verkauft  
Hermann Schneider  
in Rühnrich Nr. 47B.

**Helgoländer  
Schellfisch**  
morgen früh frisch aus der  
See empfiehlt  
**Clemens Bürger**,  
Wid., Geflügel-  
und Fischhandlung,  
Kaiser Wilhelmstraße.

**Schellfisch**,  
trotz der hohen Preise Abd.  
28 Pf., trifft morgen Mitt-  
woch wieder ein bei  
Paul Jänisch, Goethestr. 5a.

**fr. Schellfisch, grüne Beringe,**  
lebende Glibfische  
frisch einetroffen.  
**Rich. Mitzschke**,  
Niederstraße 6.

Morgen Mittwoch früh trifft  
**Schellfisch, Cablian**  
frisch auf Was ein.  
**Ernst Schäfer Nachf.**

Heute im Café Wolf  
**Studentenabend.**  
Palber, Müschen.  
(Gerald.) Stad. Kater.  
Ulrich, Wittika.

**Gasthof Streumen.**  
Unser diesjähriger  
**Karpfenschmaus**  
findet Mittwoch, den 26. Jan.  
statt. Hugo Häsel u. Frau.

**XX**  
**Ademilcher Abend**  
Donnerstag, den 20. Jan.  
8 Uhr c. t. Kaiteller.

Mittwoch, den 19. h nach  
der Gedungskunde Sitzung.  
Besprechung der Gabel-  
bergerfeier (Herrenabend wie  
früher im Koo.), des Preis-  
schreibens, des 50-jährigen  
Stiftungsfestes usw.  
Zahlreichen Besuch, auch  
Inaktiver erwartet H.

Nach H. „Wanderlust“.  
Donnerstag abends 8 1/2 Uhr  
Monatsversammlung.  
Küftiges und pünktliches  
Gedehnen notorisch.  
Die heutige Pa. umfasst  
8 Seiten.

**Männer-Gesangverein Gröba.**  
**Oeffentlicher Lichtbildervortrag**  
Donnerstag, den 20. Januar 1910, abends 8 Uhr  
im Café zum Anker.  
Herr Organist Schellier aus Riesa spricht über:  
„**Neopten, das Land der Pyramiden**“  
Die geehrte Einwohnerschaft von Gröba und Umgebung  
wird herzlich zu diesem interessanten Vortrag eingeladen.  
Der Gesamtvorstand.

Freitag, den 4. Februar 1910 **großer**  
**Maskenball**  
veranstaltet vom Turnverein Boderken mit großartigen  
Aufschrangungen und Reigen. Dekoration hochsein.  
Der Turnrat.

**Oeffentlich politische Versammlung.**  
Donnerstag, den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr  
**Oeffentliche Versammlung im Rest. „Weißes Schloß.“**  
Tagesordnung:  
Die Schäden der Schundliteratur u. deren Bekämpfung.  
Referent: Frau Dr. Stadnauer, Dresden.  
Hierzu werden alle, die Aufklärung über die Schäden,  
welche durch diese Literatur verursacht wird, in die Be-  
obachtung bringen wollen, freundlichst eingeladen.  
Alle über 18 Jahr alte Personen haben Zutritt.  
Der Einborufer.  
Adolf Scherff, Riesa, Goethestr. 15.

**Damen-Jackets**  
in schwarz  
in farbig  
ganz besonders billig im Räumungs-Verkauf.  
**W. Fleischhauer.**  
Inb. Rich. Deute.

**Gewandstücke, prima Bar,**  
**weiße und rohe Barhente,**  
**bunte Gewandbarhente,**  
Meter von 28-70 Pfg.  
sind in großer Auswahl zu haben bei  
**Herrn Theodor Müller, Hauptstraße 30.**  
**Sächsische Handelschule zu Bautzen.**  
1. Jahres-Abteilung. Aufnahme von 15 Jahren  
ab. Die Schulungsdauer beträgt zum einjährig-freiwil-  
ligen Militärdienst. — 2. Jahrgang-Abteilung.  
Kursus-Konkurrenz erteilt Prof. G. G. G. G., Direktor.

Empfehle  
meine bewährten Qualitäten  
Inslett in allen Breiten bill.  
einzelne weiße  
und bunte Bettbezüge,  
Doppeltbetttücher,  
Jalousetten, Hemden,  
Handtücher, Servietten,  
ungebleicht Barhant  
sehr billig.  
in allen Preis-  
lagen.  
**W. Schwarz,**  
Goethestraße 74,  
Mitgl. d. Rabott-Sparvereins.

Zur Anfertigung von  
**Wasch-Garderobe**  
Larlette mit Gold,  
Meter v. 15 Pfg. an,  
Atlas und Sammet,  
Meter v. 20 Pfg. an,  
Stoffe für Bauerwäse  
in allen Farben,  
Woll- und Seidenstoffe,  
5 cm brt. (schöne Gold-  
und Silberfransen,  
Meter 20 Pfg.,  
Gold- und Silber-Schnur,  
Meter 15 Pfg.,  
Schuhbänder, Wiederholten,  
Gürtel, Armbänder,  
Kopfschmuck, Plüsch,  
Mützen,  
Schalen, Waschtücher.  
**Emil Förster,**  
Jo. Max Barthel Nachf.

Die durch das Bekleidungs-  
geschäft gewordenen Werte  
in Seiden und Sammet,  
teils in Blusen, Waschen-  
garderoben, Hutunterras-  
gen, Kravatten usw. daffend,  
werden nun unter Preis  
im Mannf.-Warenhaus 8.  
Mittag abgegeben.

**Glühlicht-  
Spiritus**  
garantiert 90% empf.  
**Kater-Dragee**,  
Friedr. Döring,  
Sauptstraße 16.

**Gasthof zum goldenen Löwen.**  
Mittwoch, den 19. Januar abends 7 1/2 Uhr  
**gross. Skatkongress,**  
wogu ich alle Skatfreunde freundlichst einlade.  
Hochachtungsvoll Minna verw. Sager.

**Dampfschiff-Restaurant.**  
Mittwoch, den 19. Januar halten wir unsern  
**Jahresschmaus**  
wogu wir alle Freunde und Gönner ganz ergebenst ein-  
laden.  
Otto Sandenreiter und Frau.

**Hafenschänke Gröba**  
Freitag, den 21. Januar halten wir unsern  
**Karpfenschmaus**  
und laden dazu alle werten Gäste und Gönner höf. ein.  
Hochachtungsvoll V. Sewald und Frau.

**Altenberg im Erzgebirge (Bez. Dresden).**  
**Eisenbahnschule** Schichtliche Lehranstalt  
für Staatsbahn-Beamten für mittlere Beamten-  
gleichstufend. Landbahn.  
Neder 1000 Schüler fanden Aufnahme.  
**Oberklassen: Einjährig-Freiwillig-Zugang.**  
Neue Kurse 4. April 1910.  
Prospekt durch Schuldirektion oder Bürgermeisteramt.

Gestern vormittag 11 Uhr verschied sanft  
und ruhig unser guter Vater, Schwieger- und  
Großvater, der Ortshausbesitzer  
**Friedrich Ernst Blümlig**  
in Riesa.  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung erfolgt Donnerstag nach-  
mittag 1/2 Uhr vom Trauerhause aus.

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung, 17. Januar, 1 Uhr.

Kauf der Zigarettensteuer des überaus schwach besetzten Kaufes

Interpellationen.

Handelt es sich um den Entwurf der Nationalen Liberalen betreffend den Stand der Verhandlungen für eine Pension für die Pension- und Revalidations-Versicherung der Privatbeamten.

Staatssekretär Dr. Delbrück antwortet sich bereit, sofort zu antworten.

Abg. Sittart (Z.) begründet die Interpellation seiner Partei. Er möchte, die in letzter Zeit herrschend hätten, daß der neue Staatssekretär eine unfreundliche Stellung zu dieser Angelegenheit einnehme, erwidern hinsichtlich der Begründung.

Abg. Stresemann (N.) begründet die nationalliberale Interpellation. Aus dem Stadium der theoretischen Erwägungen sei die Frage der Privatbeamtenversicherung zweifellos heraus.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich habe die von meinen Amtsvorgängern in nicht ganz vollendetem Zustande vorgelegenen Arbeiten mit demselben Eifer und derselben Aufmerksamkeit zu fördern gesucht, wie die vielen anderen Aufgaben, die mir bei der Übernahme meines neuen Amtes in die Hände fielen.

Es wird einstimmig die Besprechung beschlossen. Abg. Dr. Brücker (L.): An unserer Seite wohlwollenden Stellungnahme den Privatbeamten gegenüber hat sich nichts geändert.

Treue um Treue.

1) Roman aus Dresden von Ferdinand Kunkel.

1. Kapitel.

Manch Mal nach dem Frühstück die Türe nach seinem Entree auf und fuhr den Burtschen, der ihm Nähe, Degen und Pöletot abnahm, kurz an:

„Warum hast Du kein Licht im Korridor?“ Der polnische Grenadier antwortete nicht direkt auf die Frage seines Herrn, sondern stotterte mit leiser Stimme:

„Herr Graf, eine Dame.“

„Eine Dame? Was für eine?“

Der Burtsche zuckte sehr unvorsichtsmäßig die Achseln und antwortete dann mit verächtlichem Lächeln, daß der Graf aber in der Dunkelheit des Korridors nicht sehen konnte:

„Eine würdige Dame.“

„Wo wohnt die?“

„Es ist eine Dame, Herr Graf, wo der Herr Graf Soultiers wohnt und manchmal in Gesellschaft geht.“

„Dann weiß ich doch, wer sie ist.“

Der Burtsche glänzte eilig die Stirnfronte an und Alenard warf einen schiefen Blick in den Spiegel, ordnete Friseur und Schürbart und trat dann in den Salon, verdingte sich tief vor der nicht verschleierte Dame, die sich bei seinem Eintreten mit einer schnellen Bewegung erhob und sagte:

„Sie wünschen mich zu sprechen, gnädige...“

„Sagen Sie Frau, Graf Alenard.“

„Gnädige Frau also, womit darf ich Ihnen dienen?“

Die Stimme klang ihm bekannt, sie hatte etwas Weiches, zu Herzen gehendes und es schien ihm, als ob sie unter Thränen klang.

„Sie sind ein Ehrenmann, Graf Alenard, darum habe ich den außerordentlichen Schritt gewagt. Ich vertraue mich ganz Ihnen an, und nun zog sie den Schleier zurück.“

Alenard fuhr entsetzt empvor und rief: die paar Worte waren:

„Prinzessin, um Gotteswillen, Herr!“

Dann ging er zur Türe, rief: „Ich bin für niemand zu sprechen.“

Über warum hatte er auch die Stimme der Prinzessin nicht sofort erkannt? War er doch in der 14 abwesenden Session häufig mit ihr in den Hofgesellschaften zusammengekommen, ein mehr als gewöhnliches Interesse

im Grunde verstanden zu lassen. Ich bin beauftragt von meinen politischen Freunden, zu erklären, daß wir mit solchen Beschlüssen nicht einverstanden sind. (Beifall.)

Abg. Hermann (Dr. Sp.): Es scheint doch eine Anwesenheit am Werke zu sein. Wir müssen dringender wünschen, daß die Vorlage noch in dieser Session kommt. Die Regierung sollte sich doch auch wenigstens darüber äußern, was sie eigentlich will. Will sie die Berufswahlbarkeit und die Befreiung der Altersgrenze auf 65 Jahre? Ich halte beides für unannehmlich. Überprüfung wollen wir nicht, aber: jedoch wie möglich! (Beifall.)

Abg. Heine (Soz.): Es scheinen Ermäßigungen; man weiß nicht, wo sie stehen, nach welcher Richtung sie stehen. Die ganze Sache scheint in nicht. Wir hätten nur eine Angliederung an die allgemeine Invaliditätsversicherung für möglich.

Abg. Bing (Sp.): Es ist nicht richtig, daß eine größere Zahl von Privatbeamten oder gar Beamtungen gegen eine Versicherung ist. Man kann nicht einmal von einer Minderheit sprechen. Die besten Elemente der Privatbeamten stehen auf dem Boden ihrer Organisation. Wenn in der Presse behauptet worden ist, im Hintergrunde der Versicherung stehe eine neue Finanzreform, so kann man den guten Glauben nicht annehmen.

Abg. Dreißli (Soz.) und Dr. Burdhardt (Soz.) sprechen in gleichem Sinne wie der Herrredner.

Abg. Radetzki (Soz.): Die Antwort des Staatssekretärs wird bei den Privatbeamten große Beunruhigung hervorrufen. Sie liegt nicht in dem Sinne des Unwillens los.

Damit sind diese Interpellationen erledigt.

Die Entschädigung der arbeitslosen Tabakfabriker.

Eine Interpellation der Sozialdemokraten fragt den Reichskanzler, ob er bereit sei, die Härten und Mängel in den Vorschriften über die Entschädigungen zu beseitigen und einen Bescheidenswurf einzubringen auf Erhöhung der Unterstützung von vier Millionen.

Abg. Geyer (Soz.) begründet diese Interpellation: Die Bestimmungen der Entschädigungsgesetze sind veraltet. Die Zahl der Unterstützungsgesuche sei auf 40 000 gestiegen, das bedeute eine Arbeitslosigkeit von 20 Prozent. In vielen Betrieben sei das die Arbeitszeit erheblich gekürzt. Die Krise dauert fort.

Reichskanzler Hermann: Die hier vorgebrachten Punkte kann ich natürlich nicht alle prüfen. Der Herr Interpellant scheint aber ganz außer acht gelassen zu haben, daß inzwischen definitive Ausführenden-Anordnungen erlassen worden sind. Ich habe jedenfalls mir Berichte zugehen lassen und auch sonst alles getan, um die Ausführung der gesetzlichen Anordnungen zu sichern. Und ebenso werde ich auch künftig alles zu dem Besten tun. Bis Ende Dezember sind ausgegeben worden 1 615 000 M. Die Zahl der Unterstützungsgesuche bis Ende 1909 betrug fast 54 000. Davon sind aber nur ein Fünftel dauernd arbeitslos geworden. Von diesen Gesuchen sind 48 000 anerkannt, abgelehnt 4393 und unerledigt 2474. Ist das ein löblicher Geschäftsgang, wie der Herrredner es nannte? (Beifall rechts.)

Abg. Giesberts (Z.): Es darf nicht einseitig und bürokratisch zu Werke gegangen werden. Auch widerspricht es durchaus den ursprünglichen Absichten des Reichstages, wenn die Unterstützung nicht auch auf Zigaretten-Arbeiter ausgedehnt wird.

Abg. Siefertmann (L.): Es mögen ja in der ersten Zeit Beschränkungen vorgekommen sein. Das ist natürlich, denn die Unterstützungsgesuche wollen doch geprüft sein. Aber daß den Arbeitern von den Behörden entgegenkommen gezeigt worden ist, steht fest.

Abg. Conze (N.): Ich halte mit dem Interpellanten dafür, daß der Unterstützungsfonds von 4 Millionen nicht ausreicht. Seine Freunde würden daher auch einem bereits angeführten An-

trage auf Erhöhung des Fonds zustimmen. Am so mehr, als es sich hier nicht um eine Liebesgabe handelt, sondern nur um eine Schutzhaltung für tatsächliche, den Tabakarbeitern zugehörige Rechte.

Abg. Hermann (Dr. Sp.): Den Arbeitern ist wenig damit geboten, daß sie, nachdem sie erst so schwer geschädigt wurden, jetzt notwendige Unterstützungen einfordern können. Ich habe seinerzeit die Lohnausfälle auf mindestens 6 Millionen geschätzt. Selbstverständlich sind meine Herangeberei, die Tabakarbeiter, wenn es nötig ist, auch mit noch größeren Summen zu unterstützen.

Abg. von Döring (Sp.): Auch wir sind, wenn auch die Regierung den Nachweis des Bedürfnisses erbringt, gern bereit, weitere Summen zu bewilligen.

An der Besprechung nehmen noch teil die Abg. Dreißli (Soz.), Burdhardt (Soz.) und Radetzki (Soz.).

Damit ist die Interpellation erledigt.

Das Haus verläßt 1 Uhr.

Dienstag 1 Uhr: Ränkeüber Interpellation, freilichige Interpellation über das Vereinsgesetz. Zweite Sitzung des Reichstages.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Ueber die Abrüstung zur See

helt Großadmiral von Roeder auf einem Vortragabend der Ortsgruppe Kiel des Deutschen Flottenvereins im Anschluß an einen Vortrag des Professors Harms eine längere Rede, der wir nach den „Niemecker Nachrichten“ folgendes entnehmen:

Die Frage der Abrüstung wird seit einigen Monaten in unseren Zeitungen viel behandelt. Sie ist in eingehender Weise vom Herrn Vortrager besprochen worden. Ich habe dem kaum viel hinzuzufügen. Ich kann nur sagen, daß ich mich mit diesem Thema in letzter Zeit viel beschäftigt und mit Interesse alle Artikel gelesen habe, und daß ich auch nicht einen Artikel gefunden habe, in dem auch nur eine Handhabe zu einem praktischen Vorschlage gemacht wäre. Die sollen abstrakt! Zunächst meine ich, wäre das das Gegebene: Abrüsten kann nur der absolut Stärkere. Der tut es aber nicht. (Beifall.) Es kann abstrakt der Besiegte; das ist ungefähr die härteste Bedingung, die der Sieger stellen kann, wenn er dem Besiegten sagt: Richte ab! Und unser deutsches Volk weiß es am besten, was das zu sagen hat, wenn man zurückdenkt an den Anfang des 19. Jahrhunderts, wenn man bedenkt, welche Bitterkeit und welchen Haß diese gezwungene Abrüstung hervorgerufen hat. Es kommt dann der dritte Begriff: die „internationale Abrüstung“. Das klingt sehr schön, aber was sagt das? Eine internationale Abrüstung unter allen Nationen, sie kann auch nur unter allen Nationen stattfinden; denn wir bauen die Flotte nicht gegen einen einzelnen Gegner, sondern wir bauen sie gegen jeden, der uns an den Krügen will, und so muß eine internationale Abmachung unter allen Völkern stattfinden. Glauben Sie nun, meine Damen und Herren, daß heutigen Tages Japaner und Russen und Ägypten und Griechen sich über eine Feststellung ihrer Flotten einigen könnten? Glauben Sie, daß das überhaupt möglich ist? Man müßte also einen ständigen Kongreß haben, der dauernd anstrengt: „Du hast von heute das Recht, so und so viele Schiffe anzuschaffen, du darfst jetzt ein Torpedoboot mehr bauen, denn deine wirtschaftlichen Interessen haben sich erweitert, dein Export hat sich um so und so viel gehoben.“ Jedenfalls ist eine praktische internationale Abrüstung für mich ein vollkommen unklarer Begriff, für den ich keine Erklärung zu schaffen vermag. Es fehlt eine

folger will, sondern meinen Onkel, den Burggrafen von Dohnheim, auf den Thron zu heben beabsichtigt.“

„Aber das ist doch ausgeschlossen, gnädigste Prinzessin, das Gesetz...“

„Ja, das Gesetz ist für Ernstfried, aber sein lockeres Leben, seine leichtsinnige Jugend! Das Gesetz hat eine wackere Nase. Sie wissen das besser als ich, und nun die große Gefahr, in die sich Ernstfried durch seinen Leichtsinn neuerdings gefügt hat.“

„Große Gefahr?“

„Sie lieben Ernstfried sehr?“

„Er ist der Bruder meines Herrn, er ist mein Freund, mein Bruder und mein Kamerad, ich liebe ihn wie je ein Krieger einen Waldenburg geliebt hat. Und ich liebe ihn, denn er ist Ihr Bruder, Veatry.“

„Nun hören Sie. Im Club ist falsch gespielt worden; man hat einen internationalen Pokalspieler eingeführt, der Prinz hat sich kompromittiert, er ist mit diesem Gauner Arm in Arm auf allen Rennplätzen gesehen worden. Einige Kavaliere haben diesem Spitzbuben als Schleppe gedient. Weshalb denn keine Zeitung, Kiened?“

„Gewiß, gnädigste Prinzessin, ich habe alles gelesen, aber ich wachte nicht, daß Ernstfried...“

„Sprechen Sie es aus, Waldemar, daß Ernstfried sich so weit vergessene konnte und...“ Ein heftiges Schlucken unterbrach die weiteren Worte.

„Um Gotteswillen! Er hat falsch gespielt!“

Die Prinzessin nickte und sie schämte sich nicht mehr, ihren Thränen freien Lauf zu lassen.

„Wenn der Prinz vor Gericht gestellt wird, wenn nur das geringste davon verlautet, ist ihm der Thron seiner Väter verloren. Retten Sie ihn, um Gotteswillen, Waldemar, retten Sie ihn und ich werde Ihnen ewig dankbar sein. Es ist ja klüger, was ich Ihnen zu bieten habe, ich weiß es nicht, wenn ich Sie belohnen soll, ich weiß auch nicht, an wen ich mich zu wenden hätte, ich sehe ja überhaupt keinen Ausweg; Sie sind meine letzte Hoffnung, Waldemar, thun Sie mich nicht.“

„Drei Biennide, Gohet, hat ein Kiened sich für einen Waldenburg in Stücke hauen lassen, bis das Pferd den Prinzen in Sicherheit bringen konnte, thun Sie auf mich. Warum... wenn ein Kiened ein Blut und Leben für seinen Herrn opfern konnte, warum soll ich nicht mehr opfern.“

hätte ihn ihrer Nähe suchen lassen. Nicht allein ihre große, eigenartige Schönheit, sondern auch ihr feiner Verstand hatten ihn angezogen und er wußte, daß auch sie ihn ungewöhnlich betraugte. Das Schicksal hatte dabei war, daß die Erklärung der Prinzessin als Schwester eines regierenden Fürsten jede ernsthafteste Aussicht ausschloß. Und nun kam sie zu ihm, was wollte sie, was sollte das bedeuten? Die abenteuerlichsten Gedanken flogen ihm blitzschnell durch das Gehirn, aber er hatte nicht Zeit genug ihnen nachzuhängen, denn die Prinzessin begann wieder zu reden und jetzt erst bemerkte er den Ausdruck tiefen Schmerzes auf ihrem reizenden Angesicht.

„Graf Kiened, Sie müssen mir einen Dienst leisten.“

„Graf, gnädigste Prinzessin, Euer Hoheit wollen nur befehlen und Sie wissen ja, daß nicht nur mein Arm, sondern auch mein Herz zu Ihrer Verfügung steht.“

„Davon nicht jetzt, Graf. Sie wissen, daß ich an ein berufliches bürgerliches Glück nicht denken darf.“

„Ich weiß es, Veatry, und ich beschweide mich.“

„Was ich von Ihnen fordere, Waldemar, — sie nannte ihn zum ersten Mal seit ihrer Bekanntschaft beim Vornamen — ist nicht mehr und nicht weniger als ein Opfer und ich wage es nur im Hinblick auf die uralten Beziehungen zwischen unseren Familien, denn ich weiß, Sie sind stolz darauf, daß schon im dreizehnten Jahrhundert ein Kiened die Sturmfahne der Waldenburger getragen hat.“

„Flehen Sie, Prinzessin, ich gehorche.“

„Es handelt sich um meinen Bruder.“

„Um den Prinzen Ernstfried?“

„Ja, um unsern lieben, leichtsinnigen Fiebel handelt es sich.“

„Gnädigste Prinzessin, er ist uns zukünftiger Herr.“

„Und darum — und er steht vielleicht kurz vor der Thronbesteigung.“

„Um Gotteswillen, Sie erschrecken mich, Veatry, ist S. R. Gohet ein Unglück zugefallen?“

„Statt aller Antwort presste die Prinzessin ihr Gesicht vor den Mund und Kiened bemerkte, daß ihr die Augen voll Thränen standen. Eine kleine Pause trat ein, dann antwortete sie mit leiser, fast gedrückter Stimme:

Der Kiened hat in Ägypten demochte seiner Lunge keine Stellung zu bringen, der arme Philipp Ludwig wird nicht lange mehr unter uns sein. Sie müssen sich opfern für Ernstfried, Sie wissen, daß die Hofdamen ihn nicht zum Nach-

Wahr, was der man über den Staat. Wenn die Freiheit  
angeht, wie die Nation im vergangenen Jahr  
bewiesen, wie sie in die Höhe gegangen und wieder  
hinuntergegangen sind, so würde man sagen, daß das eben  
das Ende ist, die einem Staat, und zwar von Tage zu  
Tage zurückzugehen ist, und dies natürlichem Wege umsonst,  
man würde wirtschaftliche Fortschritt machen. Ich meine  
alle, eine internationale Abmachung kann nur bestehen aus  
Befolgen der freien Entwicklung. Eine solche Abmachung  
kann, wie Herr Prof. Gornis auch schon angedeutet hat,  
der Weg der Bundesgenossenschaften sein. Wenn man  
einen Bundesgenossen haben will, so muß man d. h. d. u. s.  
kräftig sein, der Bundesgenosse muß aber etwas mit-  
bringen, sei es ein Heer oder eine Flotte. Wenn er das  
nicht hat, nicht mitbringt, so ist er nicht wert Bundes-  
genosse zu sein. Aber selbst wenn man nun einen zum  
Bundesgenossen nehmen wollte, so würde das doch nicht  
von der Pflicht erlösen von Ausgaben für die Flotte  
oder für das Heer, denn Bundesgenossenschaften haben  
keine ewige Dauer. Bundesgenossenschaften kosten  
heute auf, verschwinden morgen wieder und der politische  
Horizont wechselt ständig von heute zu morgen. Seine  
Gemeinschaft, morgen tieferer Staat. Wie steht das  
nun oder mit der Entwicklung einer Flotte? Eine Flotte  
ist ein so komplizierter Apparat, daß man denken, ich  
würde sagen, ein halbes Jahrhundert gebraucht, um sie  
voll und ganz entwickeln zu können. Wenn man Schiffe  
auch schnell erbauen kann, so ist die Organisation, die  
Systementwicklung eine Sache, die vieler Jahre bedarf.  
Man würde also selbst im Bündnisfall für die Eventualität  
nein eintretender Komplikationen eine Flotte her-  
stellen und weiter ausrüsten und vervollkommen müssen.  
Das ist meine Ansicht über die Abrüstungsfrage.

### Tagesgeschichte.

#### Die Nachrichten über die Ergebnisse des englischen Wahlkampfes

gehen nur sehr langsam ein. Nach einem kleinen Vor-  
spiel am Freitag hat am Sonnabend, wo in einem  
Büchlein der Wahlkreise der Waffengang zwischen den  
Liberalen und den Unionisten ausgefochten wurde, der  
eigentliche Wahlkampf mit dem Stimmzettel bekanntlich  
begonnen, er erstreckt sich jedoch auf zehn Tage, so daß  
die Entscheidung erst binnen einer Woche fallen wird,  
und zwar die endgültige Entscheidung, da das englische  
Wahlrecht keine Stichwahlen kennt, sondern die relative  
Mehrheit sofort den Ausschlag gibt. Bei den bis-  
herigen Wahlergebnissen haben die Unionisten wesentlich  
besser abgeschnitten als die Liberalen, aber das Triumpf-  
geschrei, welches die Presse der derzeitigen Minorität  
bereits anstimmt, ist als verfrüht zu bezeichnen, denn  
so leicht ist der Vorsprung, den die Liberalen durch die  
Wahlen von 1906 errungen haben, denn doch nicht ein-  
zuholen. Das englische Unterhaus weist 670 Mitglieder  
auf, von denen 485 auf England, 90 auf Wales, 72 auf  
Schottland und 103 auf Irland entfallen. Vor den  
Wahlen von 1906 stand im Unterhause eine unionistische  
Mehrheit von 402 Abgeordneten einer liberalen Minder-  
heit von 268 gegenüber. Über der Wahlausfall brachte  
einer Umwälzung, wie man ihn in der Parliamentsge-  
schichte Englands bisher nicht gekannt hatte. Die liberale  
Minderheit von 268 verbandelte sich in eine Mehrheit  
von 613, und die unionistische Mehrheit von 402 schrumpfte  
auf eine Minderheit von 157 zusammen, so daß die Libe-

ralen über die Hälfte von 100 Stimmen verfügten, was  
durch die Abstammung jedoch abgemindert auf 264  
Verstärkung. Bei der Auflösung des Unterhauses wies  
die Fraktion der Liberalen auf dem „Lib. Day“ folgende Bil-  
dung auf: 273 Abgeordnete (einschließlich 8 liberaler Gewerkschafter-  
abgeordneter) 273 Abgeordnete. 46, Item 63. Diesen 602 Men-  
schen der Regierung standen die Unionisten mit nur 106,  
gegenüber, jedoch also die liberale Mehrheit 264 Abge-  
ordnete bildete. Die konservativen Unionisten wählten mit-  
hin 106 Abgeordnete, also über die Hälfte der Zahl  
verfügen, um die Mehrheit zu erlangen. — Bei dem  
bevorstehenden Wahlkampf in England handelt es sich nach  
Verge der Dinge keineswegs um eine rein interne Ange-  
legenheit der englischen Politik, sondern es werden  
wesentliche internationale Interessen, vor allem aber  
die Deutschlands, berührt werden. Dagegen braucht man  
die „englische Welle“ nicht zu überreiben, denn man  
muß eben nicht alles für diese Wahlen nehmen, was son-  
den jenseits des Kanals zu Wahlgewinnen verpackt wird.  
Angenommen, daß der mögliche, wenn auch nicht wahr-  
scheinlichste Fall eines Sieges der Konservativen eintritt,  
so würden diese doch bald die Befähigung machen, daß  
sie mit der Errichtung hoher Schutzmauern gegen  
den Wettbewerb des Auslandes ihren eigenen Ausfuhr-  
handel nahezu ebenso schädigen würden wie den des  
Auslandes, denn die anderen Länder würden es an Re-  
zepte nicht fehlen lassen. Noch mehr Wasser aber  
würden die Konservativen wohl über die in den Welt  
ihre sogenannten imperialistischen Politik gießen müs-  
sen, und man braucht Wahlsieger keineswegs wie an-  
dere Wähler als „Vorbereitung für den Ernstfall“  
anzusehen. Hat somit das Ausland, hat vor allem  
Deutschland ein unerschütterliches Interesse daran, den Libe-  
ralen, deren Politik ein bekannter Faktor ist, den Sieg  
zu wünschen, so liegt doch kein begründeter Anlaß vor,  
dem Ausgang des englischen Wahlkampfes mit ernstlicher  
Besorgnis entgegenzusehen.

#### Deutsches Reich.

In den Räumen des Kaiserlichen Automobilklubs in  
Berlin fand gestern eine Sitzung statt, der auch Prinz  
Georg von Sachsen betam, in der die Befehle eines  
geklärten Telegramms an Baron von Jurell,  
den Präsidenten des französischen Automobilklubs, be-  
sprochen wurde. Dieser hatte ein Telegramm erhalten, daß  
das Jubiläumskomitee des Kaiserlichen Automobilklubs in  
Berlin, zu dem er eine offizielle Einladung erhalten hatte,  
insolge Hoftrauer abgelaßt sei. Der ganze Fall stellt sich  
als ein Akt groben Unfugs heraus und hat mit politischen  
Dingen nichts zu tun. Soweit jetzt festgestellt ist, ist das  
Telegramm auf dem Bahnhof Friedrichstraße Berlin auf-  
gegeben.

Dem „V. Z.“ wird von sonst gut unterrichteter Seite  
angegeben, daß man in Wien jetzt den Schiffahrtsabgaben  
auf der Adria nicht mehr unbedingt ablehnend gegenüber-  
steht. Es wird vermutet, daß die österreichische Regierung  
durch ihr Entgegenkommen eine Schuld abtragen wolle  
für die wohlwollende Haltung Deutschlands in der öster-  
reichisch-bosnischen Frage. Freiber von Kappeler hat  
zwar verneint, daß die Haltung keinen Ausgleich finden  
kann auf wirtschaftlichem Gebiet, aber die Auffassungen  
der Diplomaten ändern sich nach den Umständen schnell.  
Es ist auch schwerlich anzunehmen, daß die preussische Re-  
gierung in so auffällig bestimmter Weise im Abgeordneten-  
haufe ihre unerschütterliche Abicht auf Durchführung der

warum nicht meine Ehre? Ich werde Ihnen jetzt einen Wagen  
besorgen, fahren Sie ruhig nach Hause, Ernst wird ge-  
reitet.“

Die Prinzessin sprang mit einem leisen Freudenstöhnen auf  
und trat dicht vor den Grafen hin:

„Ich habe nichts, womit ich Sie belohnen könnte, Wol-  
damer, nichts als mich selbst.“

„Beatrix!“

Er zog ihre Hand an seine Lippen; sie aber umarmte ihn  
schnell und drückte ihren Mund lange und heiß auf den seinen.  
Einen Augenblick hielten sich die Beiden innig umschlungen,  
dann löste sich die Umarmung. Die Prinzessin schlug den  
Schleier dicht vor ihr Antlitz und Riemed geleitete sie hinaus.  
Auf dem Korridor nahm er von dem Burgen Wache und  
Degen, warf die lange Pelzermine um und küßte seinem Gaste  
leise zu:

„Ich werde Sie nach Hause bringen, es ist besser.“

„Ich danke Ihnen, Riemed, nur zwei Strohen weit, dort  
steht mein Kasper.“

Der Abschied war kurz und innig.

„Gehen Sie mit Gott, Wolbemar, ich werde Sie nie ver-  
gessen.“

Damit rollte das Koupee in schnellem Trab in die breite,  
von elastischem Licht überflutete Straße hinein.

Der Graf trat tief in Gedanken versunken den Heimweg  
an. Als er wieder in seinem Salon stand, schlug ihm das  
feine, discrete Parfüm, das wie eine letzte schmerzliche Er-  
innerung an die eben durchlebte Scene zurückgeblieben war,  
entgegen. Ein Gefühl tiefen Schmerzes überkam den Hüt-  
lichen Offizier. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn:  
„Was mit den Gedanken, ich thue ja nichts als meine Pflicht.“  
Er ging dann nach seinem Schreibtisch, nahm ein Paket ent-  
nommen, las sie in die Brusttasche seines Ledertodes und ver-  
ließ schnell seine Wohnung.

„Ich werde heute im Klub, Jurell.“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant.“

„Kun hasten, wo der Junge um eine Gürtenkrone jent.“

#### 2. Kapitel.

Als Riemed die eleganten Räume des Klubs betrat, war  
es noch ziemlich leer. Nach dem Diner, das man dort um  
sechs Uhr einnahm, hatten sich die Gäste zum großen Teil  
schon zurückgezogen oder saßen in der Bibliothek und lasen die  
Zeitung.

Riemed gab dem Diener Wache und Degen und fragte:

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant.“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant.“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant.“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant.“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant.“

Wahlkampfes zu erlangen gegeben hätte, wenn sie  
nicht überhaupt davon überzeugt wäre, daß Österreich keinen  
erfolgreichen Widerstand leisten werde. Holland hofft man  
durch gewisse Komplikationen williger zu machen. Das „V. Z.“  
umfaßt auch den österreichischen Siegern den Schiff-  
fahrtsabgaben, so nicht in Aussicht zu stellen. Sie  
werden gut tun, sobald wie möglich einmal recht deutlich  
bei der Wiener Regierung mit der Frage anzuklopfen, wie  
sie heute zu der Sache steht.

Der Führer der National Liberalen, Dörmann,  
steht am Sonntag in Berlin in einer gutbesuchten Ver-  
sammlung eine Rede, in der er gegen den Gedanken eines  
Erzbiöds Stellung nahm. Er betonte, er und seine  
Partei hätten den Zusammenschluß aller linken Parteien  
zu einem Großklub durchaus nicht billigen.

Die „Korb. Kl. Ztg.“ schreibt: „Die Berliner  
Morgenpost“ gibt ein angeblich in Paris verbreitetes Ge-  
richt wieder, nach dem der Staatssekretär des Auswärtigen  
Amtes Freiherr v. Schön bei Gelegenheit einer Bespre-  
chung mit dem französischen Gesandten Cambon über die  
Frage der mannesmannlichen Ansprüche gesagt haben soll:  
„Gaffen Sie sich durch diese Presseartikel nicht irritieren.  
Die Regierung hat damit nichts gemeint, und wenn die  
Reichsregierung ernsthaft gewillt ist, etwas zu tun, so folgen  
uns die Reichstagsabgeordneten wie die jungen  
Hunde.“ In der Reihe der gegen den Staatssekretär Frhr.  
v. Schön gerichteten Scherzreden ist dieser Angriff be-  
sonders plump. Wir sind ermächtigt, die dem Staats-  
sekretär in den Mund gelegten Worte für böswillige Er-  
findung zu kennzeichnen.“

Eine Verbilligung der Gebührensätze für Postschiffs  
konnte bisher nicht eingeführt werden, da sich das Postschiff-  
wesen noch immer in der Entwicklung befindet und sich  
nicht übersehen läßt, ob die Einnahmen die Betriebskosten  
dauernd decken werden. Sobald sich diese Erfahrung  
gestellt gemacht hat, will man die Gebührensätze herabsetzen.

Zu den Wahlrechtsdemonstrationen in Halle wird  
noch gemeldet: Da die Polizei Kenntnis davon erhalten  
hätte, daß in den Versammlungen von Ohr zu Ohr die  
Parole ausgegeben werden sollte, daß nach Schluß der Vor-  
rede auf den Markt gezogen werde, waren Maßnahmen  
getroffen worden, um unter allen Umständen einen öffent-  
lichen Aufzug zu verhindern. Zu dem Zwecke waren an  
verschiedenen Straßenecken Polizeimannschaften aufgestellt,  
welche den Zug aufhalten und die Teilnehmer gestrauen  
sollten. Sobald nun die Demonstration auf Polizei stießen,  
spalteten sie sich in kleinere Trupps und suchten auf Um-  
wegen ihr Ziel, den Marktplatz, zu erreichen. Um den An-  
marsch der kleineren Trupps zu verhindern, wurden wieder  
kleine Kommandos Polizei nach verschiedenen Stellen ge-  
schickt, welche zum Teil erst an Ort und Stelle kamen, wenn  
der Zug bereits vorüber war. Im ganzen wurden 18 St-  
kürungen vorgenommen. Zum Teil hatte die Polizei keinen  
Anlaß zu stärkerem Vorgehen, nur an einer Stelle, wo der  
Anlauf einen gefährlichen Charakter annahm, mußte  
Polizeikommissar Wolmann, nachdem er dreimal vergeblich  
zum Auseinandergehen aufgefordert hatte, blank schießen  
lassen. Es wurden auch verschiedene Schläge mit der  
Kassette ausgeübt, schwere Verletzungen hat aber,  
soweit bekannt geworden ist, keiner der Beteiligten erlitten.

Nach einer Mitteilung des Zentralblattes der deut-  
schen Gewerkschaften haben diese im verflochtenen Jahre  
ihren Mitgliederbestand um etwa 15 000 vermehrt. Das  
Zentralblatt sagt seiner Mitteilung im Hinblick auf die  
überaus heftigen Angriffe, die im vorigen Jahre im An-

stalt unter Palmen und Orangendäumen sich einem träumerischen  
Richtsinne hinzugeben, das ihn zurückzuführen zu den frühen  
Augenblicke, die er vor einer Stunde durchlebt und die doch  
nie mehr wiederkehren würden. Fast geräuschlos dreht er den  
Mittel der Lippen, schweren Dämmern der ewigen Plänen  
geschwimmenden Wintergarten. Er ging bis dorthin, wo ein  
leise plätschernde Springbrunnen eine lauschige, verstaubte Ecke  
bildete. Dort warf er sich auf den mit grüner Seide über-  
zogenen Divan und starrte hinaus in die Krone einer Palme,  
die wie ein Weithimmel ihre Fächer über ihn ausbreitete.

Er hatte noch keine Viertelstunde gelegen und sich einem  
bequamen Träumen überlassen, als er Schritte hören hörte.  
Sobald darauf vernahm er ein leises Flüstern, das Geräusch,  
als ob ein Fontänell geschoben würde, und er wollte gerade  
aufstehen und seine Anwesenheit melden, um nicht Geräusch  
zu sein, als der leise geflüsterte Name „Prinz Ernst“ an  
sein Ohr schlug. Er hörte schärfer hin und erkannte nun die  
Stimme des einen Sprecher. Es war ein Herr von Selbold,  
eine der größten Neugierden des Clubs.

„Guten Sie die Karten präpariert, lieber Junge?“

„Und nun antwortet mir mit „Jauch“ Angereichte — es  
war der internationale Pokalspieler, von dem Prinzessin Beatrix  
gesprochen —.“

„Ich habe sie präpariert und Sorge getragen,  
daß sie dem Prinzen, sobald er Dank hält, in die Hand geschickt  
werden. Sie drängen sich an seine rechte Seite, Selbold, und  
mischen ihm ein paar Sequenzen in die Hand; wir setzen hohe  
Stimmen, er wird gewinnen und wenn Sie ihn die Karten  
recht plump mischen, so wird der anwesende Kriminalkommissar  
die Karten in Beschlag nehmen und der Prinz ist in der Falle.“

„Eine heile Zeit flieg dem Grafen, als er von dem  
teuflischen Anschlag hörte, in der Kasse empör, und er wollte  
gerade aufspringen und es den Beiden sein Gesicht dreien,  
was für Schanden sie wären, aber er jagte sich und blieb ruhig,  
denn schon sprach Herr von Selbold weiter:

„Wir erreichen so heils, lieber Junge, erstens dienen  
wir dem Plan des Ministers von Weiskungen und zweitens  
machen wir eine Ausage gegen uns unmöglich, denn ich glaube  
kaum, daß man einen Prozeß anstrengen wird, in dem ein so  
höher Herr kompromittiert werden würde.“

„Sie können den Prinzen nicht, lieber Selbold, er ist im  
Stand und bietet uns allen die Spitze, läßt es sogar zum  
Prinzen kommen, denn...“

„Dann ist er ja verloren. Kein Mensch kann uns nach-  
weisen, daß die Karten von uns sind, alle Betenungen des  
Prinzen, daß er nicht falsch gespielt hat, werden ihm nicht  
nutzen, denn der Kriminalkommissar beobachtet ihn schon seit  
drei Wochen, aber es würde nie höheres Material in die Hand  
kommen, weil der Prinz eben nicht falsch spielt...“

„Gute Nacht, wir tun das Beste.“

„Gute Nacht, wir tun das Beste.“

„Gute Nacht, wir tun das Beste.“

„Gute Nacht, wir tun das Beste.“

„Gute Nacht, wir tun das Beste.“

„Gute Nacht, wir tun das Beste.“

„Gute Nacht, wir tun das Beste.“

„Gute Nacht, wir tun das Beste.“

„Gute Nacht, wir tun das Beste.“

„Gute Nacht, wir tun das Beste.“

„Gute Nacht, wir tun das Beste.“

„Gute Nacht, wir tun das Beste.“

...an die ... gegen die ...

Die ... gegen den Reichstagsabgeordneten ...

Das 6. Infanterieregiment in Commercy ist dazu bestimmt worden, den neuen Helm der letzten Kavallerie auszugeben...

Wie bereits gemeldet, hatte Lloyd George am Sonntagabend in dem deutschfeindlichen ...

Der 'Times' wird aus Petersburg telegraphiert: Das Befinden der Zarin ...

China. Nordamerikas Vorschlag, die Handelsroute ...

Die Gefangenahme Andre Hofers.

Für diesen Tag des Jahres 1910 sind 100 Jahre verflossen, seit sich das tragische Geschick ...

... das er geküsst hat. Am schlimmsten verlor General ...

... das er geküsst hat. Am schlimmsten verlor General ...

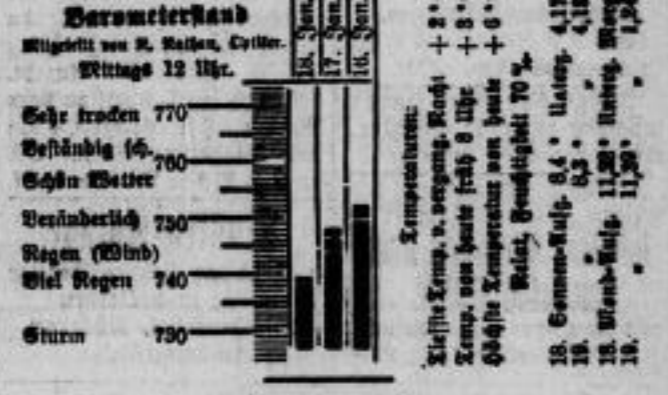
Aus aller Welt. Tessa u. Zwischen Ostern und ...

... dem ... dem ...

Vermischtes.

Eine sympathische Sekt. Im Kaukasus hat sich eine neue Sekt gebildet, deren Grundzüge ...

Wetterkarte.



Schlachtberichte.

Table with columns for 'Tiergattung und Bezeichnung', 'Geschlecht', and 'Alter'. It lists various animal species and their characteristics.

St. Bistard verloren.  
Gegen Bescheinigung abgegeben  
Bismarckstr. 71.

Verloren  
einen Abend ein einzelner  
Korsett + Blü. + Schmalen +  
Hofel und ein Damen  
Handschuh, rot. Bitte ab-  
zugeben im Schuhgeschäft R.  
Kohberg, Hauptstr. 50a.

Ein Schlober  
aus Korbwagen von Götts  
nach Riesa verloren.  
Abzugeben im  
Post-Deutsches Haus.

Eine Frau mit 5-jährigem  
Kind sucht Wohnung  
im Preise von 100 Mark.  
Offerten unter D M in die  
Expedition d. Bl. erbeten.

Wohnung,  
St. A. und B. wird ges-  
ucht in Riesa oder Neu-  
artha. Off. mit Preis unt.  
M L in die Exp. d. Bl.

Wanter ohne Fam. sucht  
mittlere Wohnung  
in besserem Hause. Lage  
zwischen Bahnhof u. Pauls-  
straße wird bevorzugt. Off.  
mit Angabe des Preises und  
der Räume unter A Z 107  
in die Exp. d. Bl.

Einj. möbl. Zimmer zu  
verm. Bismarckstr. 61. 3.

Bessere Schlafkammer  
frei Goethestr. 40, 3. Et.

Freundl. möbl. Zimmer  
zu vermieten  
Goethestraße 12, v.

Eine kleine Wohnung  
verleihungsbereit sofort oder  
1. April zu vermieten  
Bismarckstr. 17.

Schöne Wohnung  
ist 1. April zu vermieten  
Röderau, Grundstr. 19.

Ecke für meine Schwester,  
19 Jahre alt, Deutsch-Öst-  
err. gute Stelle als  
Dienstmädchen.  
Bester Offerten unt. A F 80  
in die Expedition d. Bl.

Jüngere u. Ältere Hand-  
mädchen abzug. D. Geißler,  
Steinverm., Bahnhofstr. 3.

Wegen Erkrankung des  
jetzigen sofort oder später  
besseres Mädchen oder  
einfache Stütze  
mit Kochkenntnissen gesucht  
Bismarckstr. 54, 2.

Ein junges, achtungsvolles  
Dienstmädchen  
wird für 1. März gesucht.  
Frau Selma Jander,  
Goethestr. 71.

Chormädchen 1. April od.  
Mai in kinderl. Fam. für den  
ganzen Tag u. Aufsichtung  
gesucht. Schriftl. in d. Exp. d. Bl.

Ein Älteres od. Jüngeres  
Mädchen, welches Lust zu  
Kindern hat, wird bei hohem  
Lohn nach Dresden per  
1./2. 1910 gesucht. Näheres  
Goethestr. 54, v.

Gärtnerlehrling  
findet zu Ostern gute unent-  
geltliche Lehrstelle, auch wird  
einiges Taschengeld nach Ver-  
einbarung gewährt. G. Köt-  
ter, Kunst- und Handels-  
drucker, Deuben-Bergstr.

Gesucht wird sofort oder  
1. Februar d. J. ein

junger, reinlicher Burche  
von 16-17 Jahren, welcher  
Lust hat ein Pferd zu be-  
sorgen und etwas Geld be-  
stellen kann. Derselbe hat  
Familienanschluss. Zu ver-  
suchen in der Expedition d. Bl.

Einem jungen  
Schmiedegesellen  
sucht Schmiede Granzig  
d. Algenhain.

Gesucht werden! Aus-  
schmiede u. Stellmach., Auf-  
seher, Hofmeister, Schirmerl.,  
Biegemstr., Schachtelstr., So-  
lomotioführer, Gelzer, Ma-  
schinisten, Diener, Kutscher,  
Gärtner, Krankenpfleger, Schloss-  
sattler im Vorkostenzweiger  
Deutscher Stellensuchweis  
Belzig, Sophienstr. 56, Miede.

Landgasthof,  
einziger in großem Orte, mit  
Tanzsaal, Garten, 10 Morgen  
Feld und Wiese, passend für  
Küchler oder Bäcker, da  
keiner im Orte, sehr billig  
bei 6-8000 M. Anzahl.  
Sofort od. per 1. April zu ver-  
kaufen. Exp. geregelt, 4 km  
von Stadt und Bahn. Off.  
u. P R 100 in die Exp. d. Bl.

Wästen-Anzüge.  
3 schöne Herren-Anzüge  
hat billig zu verkaufen  
B. Heintzel, Röderau,  
Zeitlingerstraße.



**M. Rohrwacher, Riesa. Telefon 264.**



**H. Strohle.**



**H. Strohle.**

**Dunkholz-Verkauf**  
im Forstrevier Delzschau  
am Freitag, den 21. Januar 1910, vorm. 10 Uhr  
im Schlage in der sog. grünen Talle.  
Verkauft werden meistbietend und bedingungsweise:  
500 Stück Kief. Bau- und Brettkämme von 18 bis 40 cm  
Mittelnst. und 10 bis 17 Mtr. lang, sowie 230 Stück Kief.  
Brettstücke von 18 bis 42 cm Mittelnst. und 3 bis 5 Mtr.  
lang. Die Forstrevierverwaltung: Waaner.

**Zarte Kombella**  
Haut durch  
Die nicht fettende Hautcreme.

**Zinkbadewanne,**  
gut erhalten, billig zu ver-  
kaufen. Otto Arckmann,  
Hauptstr. 37.

**Damenmaskentorium**  
zu verkaufen  
Größe, Alsterstr. 4, v. L.

**Bessere Damenmaske**  
zu kaufen oder leihen ge-  
sucht. Offerten unt. M K 60  
in die Expedition d. Bl.

**Junge Wirtschaftshühner**  
billig zu verkaufen  
Bettinerstraße 29.



**Sturmarter Wildpferd.**

Gesuchend, den 21. Jan.  
habe ich einen großen Trans-  
port besserer Räder, bestes  
gerade Halbes, sowie prima  
Zuschüsse im Hotel  
Kaiserhof in Riesa  
zum Verkauf.

**Hermann Kramer,**  
Riesa, Bismarckstr. 85 a.  
NB. Nach noch besonders  
darauf aufmerksam, daß ich  
von jetzt ab meine Viehweide  
kaufwege nicht mehr Hotel  
Kaiserhof, sondern Hotel  
Kaiserhof in Riesa abhalte.

**Schöner Teint**

ein gutes, reines Gesicht  
roßes, jugendliches Aus-  
sehen, weiße, sauremehlige  
Haut ist der Wunsch aller  
Damen.

Alles dies erzeugt die  
allein echte

**Stedenpferd-**

**Villemilch- Seife**

von Bergmann & Co.,  
Koblenz, 2 St. 50 Bl.,  
in Riesa: H. B.  
Gennide, Oscar Färber,  
F. W. Thoms & Sohn,  
Kaufmann, P. Blumens  
stein, Paul Kofel Wf.  
und Stadt-Apothek.

In **Gröba: Thedor**  
Zimmer, Alfred Otto.



**JAVOL**  
gegen Kopfschuppen  
gegen Haarausfall  
Juculiere dein Haar  
Juvol das Beste

**Jedes Quantum Milch**  
kauft noch gegen Jahres-  
abschluss

**Dresdner Molkerei**  
Gebrüder Pfund,  
Dresden.

**Ruhholzauction**  
Sechster Bezirk

Freitag, den 21. Jan. 1910.  
88 eck. Ruhhäden, 11 bis  
55 cm Hart, 2 bis 9 m lang,  
18 eck. Ruhhäden, 12 bis  
27 cm Hart, 3 bis 6 m lang,  
3 weithäut. Ruhhäden, 21  
b. 46 cm Hart, 3 bis 4 m lang,  
Großha. Ruhhäden, 61 bis  
79 cm Hart, 3 bis 4 m lang,  
13 eck. Ruhhäden, 20 bis  
30 cm Hart, 5 bis 11 m lang,  
1 eck. Ruhhäd., 19 cm Hart,  
7 m lang und  
80 eck. Rückenlangen  
bis 13 m lang.

Bedingungen werden vor  
der Auktion bekannt gegeben.  
Anfang vorm. 11 Uhr im  
Saalhof zu Seuhlig.  
**M. Kosak.**

**Röhriger Schwarzbier**  
das süßige Brot

Ist in allen Bierhand-  
lungen und einschlägigen  
Geschäften zu haben.  
Man verlange ausdrück-  
lich das echte Röhr-  
rigger, dessen Flaschen-  
etiketten das fürstliche  
Wappen tragen. Wer das  
Röhriger Schwarzbier  
nicht kennt, mache einen  
Versuch. Er wird seine  
allgemein gerühmten und  
bekanntesten Eigenschaften be-  
stätigt finden. Röhriger  
Schwarzbier hat nur  
wenig Alkohol und darf  
nicht mit den verfaßten  
Malzbieren verwechselt  
werden.

**Gute Speisekartoffeln,**  
frische Landbutter u. Eier,  
sowie Bodwitzer Brittelis

empfehlen billigt  
Ernst Bauer, Röderau.

**Steinbach's**  
**Wasch-Extrakt.**

Man sollte besonders auf die  
Firma u. Schutzmarke.  
**F. E. Steinbach,**  
Leipzig.

**Enfertigung aller Buchdruckarbeiten**  
in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck von der kleinsten bis zur  
größten Auflage.  
Eigene Buchbinderel — Großes Papirlager.

**Buchdruckerei**  
**des „Rieser Tageblatt“**  
(Langer & Winterlich)

Telegr.-Adresse: **Riesa, Goethestraße 59** Fernsprechstelle  
Tageblatt Riesa. Nr. 20.

Unsere Buchdruckerei ist durch viele mit Motor betriebene Maschinen, moderne Schriften  
und eigene Stereotypie in den Stand gesetzt, alle Druckarbeiten und druckmäßige Beiträge  
prompt und gelungsvoll zu den billigsten Preisen auszuführen.

**Maschinenarbeiten**  
(Zettelschlagen etc.) hergestellt mittels neuerer Rotationsmaschine in kürzester Zeit.

- Vitenkarten
- Gratulationskarten
- Bew. und Gedächtniskarten
- Mitgliedskarten
- Einforderungs- und Eintrittskarten
- Spellen- und Weinkarten
- Geburtsanzeigen
- Verlobungs- und Vermählungs-  
anzeigen
- Tranerbriefe und -Karten
- Danklosgungsbriefe
- Schieds-Einladungen
- Hochzeits- und Feil-Zettungen
- Tafelbücher
- Programms
- Concertprogramme
- Diplome
- Statuen
- Chemieretzel
- Plekte
- u. s. w.

- Briefe
- Mitteilungen
- Rechnungen
- Umlen- und Empfangskonten
- Briefköpfe
- Couverts mit Firmenstempel
- bevollmächt.
- Kontobücher
- Zirkulare aller Art
- Preis-Verzeichnisse
- Brochüren
- Gedächtnisblätter
- Polikarten und Paketadressen
- Frachtbriefe
- in Eisenbahn und Dampfstraßen  
mit Firmenstempel
- Formulare aller Art
- Haus- und Fabriks-Ordnungen
- Freundschafts-  
Kontakte und Lehrverträge
- u. s. w.